



Was von einer heilen Kindheit übrig blieb: Teddybären in einem «safe room» im Kibbuz Beeri. AMIR COHEN / REUTERS

## Es gibt bei uns keinen Platz für Antisemitismus

*Nie nach dem Holocaust sind mehr Juden auf bestialischer Weise ermordet worden als am 7. Oktober im Süden Israels. Wer über Empathie verfügt, trauert, derweil vielerorts der Antisemitismus überkocht.*

*Gastkommentar von Ignazio Cassis*

Seit einigen Monaten werden in den Medien regelmässig Artikel publiziert, deren Autoren der Schweizer Neutralität noch den letzten Funken Glaubwürdigkeit rauben und sie moralisch erledigen wollen. So wird behauptet, sie sei «auf Sand gebaut» (NZZ 6. 9. 23) und werde langsam, aber sicher «unanständig» (NZZ 23. 9. 23). Dabei werden immer wieder dieselben Argumente eingebracht, die allerdings einer seriösen historischen Überprüfung nicht standhalten.

Das eine Argument ist, die Schweizer Neutralität sei schon immer ein flexibles Instrument der Aussenpolitik gewesen und immer wieder dem gerade herrschenden Zeitgeist angepasst worden. Selbstverständlich hat sich die Schweizer Neutralität wie auch andere Grundlagen der Schweizer Politik historisch zu dem entwickelt, was sie heute ist (oder einmal war). Vom Himmel gefallen ist sie nicht. Sie wurde von der Schweizer Bevölkerung sowie von besonnenen und vernünftigen Persönlichkeiten umgesetzt und ständig verbessert, eine Knetmasse war sie nie, sondern behielt immer ihren ethischen Wert. Besonders der Bundesrat muss die Neutralität gegen aussen selbstbewusst vertreten und durchsetzen.

In der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts bewährte sich die Schweizer Neutralität besonders während der zwei Weltkriege, als sie einen Höhepunkt erreichte: Sie hatte das Land vor dem Krieg geschützt, und nun war sie verantwortlich für umfangreiche Hilfsdienste im Zeichen des Friedens.

Im Rahmen der Kinderhilfe holte man Kriegsverwehrte und -waisen in die Schweiz, damit sie sich erholten und wieder eine Zukunftsperspektive erhielten. Noch nie war der humanitäre Einsatz der Schweiz so gross gewesen: Das Internationale Rote Kreuz (IKRK) beschäftigte unter anderem 4000 Personen zur Betreuung von Kriegsgefangenen und für das Auffinden von Vermissten. Im Rahmen der Guten Dienste betreuten 1200 Personen 319 Einzelmandate für 35 Länder. Die Erfahrungen der über die Jahrhunderte entwickelten eidgenössischen Schiedsgerichtsbarkeit erwiesen sich dabei als

## Die Neutralität ist keine Knetmasse

*Im laufenden Diskurs wird die Schweizer Neutralität ständig abgewertet. Die Argumente halten einer historischen Überprüfung aber nicht stand.*

*Gastkommentar von René Roca*

segsreich. Viel menschliches Leid wurde so dank der neutralen Schweiz verhindert und gelindert.

Während des Kalten Krieges gab es einige «Einbrüche», so, als die Schweiz von den USA gezwungen wurde, die Sanktionen gegen die Ostblockstaaten teilweise mitzutragen. Der Wert der Neutralität litt aber unter solchen Aufweichungen nicht. Später erreichte die Schweiz einen neuen Höhepunkt mit der Konferenz über Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (KSZE), einem Prozess, den sie massgeblich mittrug und der letztlich das Ende des Kalten Krieges einläutete.

Eine zentrale Grundlage der Schweizer Neutralität sind die Rechte und Pflichten der neutralen Länder, wie sie in den Haager Abkommen von 1907 ver-

Im Zuge der Ermordung von rund 1500 zumeist jüdischen Männern, Frauen und Kindern am 7. Oktober in Israel durch Hamas-Terroristen ist auch die Schweiz in den letzten Wochen von einer Welle des Antisemitismus erfasst worden. Diese Welle setzte ein, bevor die militärische Antwort durch die israelische Armee erfolgte, um die Verteidigung und die Sicherheit Israels wiederherzustellen, und sie wächst noch an.

Antisemitische Rhetorik und antisemitische Übergriffe haben Folgen. Viele unserer jüdischen Mitbürgerinnen und Mitbürger fürchten sich, ihre Wohnung oder ihr Haus zu verlassen, eine Kippa aufzusetzen oder eine Halskette mit Davidstern zu tragen. Jüdinnen und Juden werden angepöbelt oder angespuckt. Antijüdische Sprayereien nehmen zu. Was unseren jüdischen Mitmenschen dieser Tage angetan wird und was sie erleben müssen, ist unerträglich.

### Trauriger Meilenstein

An diesem Donnerstag jährt sich zum 85. Mal die Reichspogromnacht. In der Nacht vom 9. auf den 10. November 1938 organisierte das NS-Regime ein deutschlandweites Pogrom, bei dem Hunderte von Jüdinnen und Juden getötet wurden. Ein organisierter Mob zerstörte Synagogen, jüdische Geschäfte, Wohnungen und Friedhöfe. Die Pogromnacht war ein trauriger Meilenstein in der Radikalisierung der antisemitischen Agitation, die in den Holocaust mündete.

Die Nationalsozialisten und ihre Helfer hatten den Antisemitismus nicht erfunden, aber sie trieben ihn auf seine eliminatorische Spitze. Der Antisemitismus sei, so schreibt der Historiker Omer Bartov, wie eine Krankheit, die endemisch werden und sich sogar zur Epidemie auswachsen könne. Es muss früh und entschlossen gehandelt werden, um eine solche Entwicklung zu verhindern.

Deshalb braucht es jetzt klare Worte, denen Taten folgen müssen. Wir müssen uns des Rechtsstaates Schweiz und unserer jüdischen Mitbürger würdig erweisen und den Zusammenhalt unseres Landes stärken. Bundesrat Albert Rösti hat es am 16. Oktober in seiner Rede in der Berner Synagoge und die Schweizer Parteien in ihrer gemeinsamen Erklärung gegen Antisemitismus vom 20. Oktober klargemacht: Für Antisemitismus hat es in der Schweiz keinen Platz.

### Menschlichkeit und Toleranz

Die Parole «Nie wieder» klingt hohl, wenn keine Taten folgen. Bund und Kantone haben den Schutz von Jüdinnen und Juden und jüdischen Institutionen in unserem Land verstärkt. Leider wird es nötig sein, noch mehr zu tun und wachsam zu bleiben. Jene, die Juden physisch oder verbal angreifen oder im Netz Antisemitismus verbreiten, gilt es zur Rechenschaft zu ziehen.

Wir sollten uns immer auf die Seite der Menschlichkeit, der Toleranz, des religiösen Friedens und des Schwächeren stellen. An diesem Donnerstag findet in Bern eine von meinem Departement orga-

Die Vielfalt, die unsere Stärke ist, gilt es heute mehr denn je zu achten und zu verteidigen.

nisierte internationale Tagung statt über die Erinnerungsorte für die Opfer des Nationalsozialismus. Als Reaktion auf eine zivilgesellschaftliche Initiative und zwei Motionen des Parlaments hat der Bundesrat im Frühling 2023 entschieden, dass in Zusammenarbeit mit der Stadt Bern ein Erinnerungsort für die Opfer des Nationalsozialismus entstehen soll. Zudem lässt der Bundesrat prüfen, ob und wie ein Vermittlungs- und Vernetzungsangebot unterstützt werden könnte – ausgehend von einem innovativen Projekt des Kantons St. Gallen.

Erinnerung allein genügt nicht, um dem Antisemitismus Einhalt zu gebieten. Sich erinnern zu können, ist aber Voraussetzung dafür, dem heutigen und zukünftigen Antisemitismus entgegenzutreten.

### Keine Relativierung

Für den terroristischen Angriff vom 7. Oktober kann es keine Entschuldigung und keine Relativierung geben. Auch das Leid der Palästinenser darf nicht verdrängt werden. Die Schweiz setzt sich gerade deshalb weiter mit Nachdruck für Frieden, Humanität und Hilfe ein. Alle israelischen Geiseln müssen sofort freigelassen werden. Die humanitäre Hilfe für die zahlreichen Opfer in der gesamten Region wird um 90 Millionen Schweizer Franken aufgestockt. Das humanitäre Völkerrecht bleibt für unser Handeln Kompass und Richtschnur.

Mit der Reichspogromnacht, mit dem Holocaust und mit den Massakern vom 7. Oktober wurden Träume und Hoffnungen ausgelöscht im Namen einer menschenverachtenden Ideologie, die keine Vielfalt erträgt. Diese Vielfalt, die unsere Stärke ist, gilt es zu achten und zu verteidigen. Wir tragen eine individuelle und gemeinsame Verantwortung: gemeinsam einzustehen gegen Antisemitismus, Rassismus und Gewalt, heute mehr denn je.

Bundesrat Ignazio Cassis ist Leiter des Eidgenössischen Departements für auswärtige Angelegenheiten (EDA).

lität problematisch ist. Die Uno verlangt grundsätzlich ein Gewaltverbot mit zwei Ausnahmen: Gewalt darf eingesetzt werden nach einem Beschluss des Uno-Sicherheitsrates und wenn ein Land sich selber verteidigen muss. Diese Ausnahmen zeigen letztlich das Problem der Uno auf: Sie gibt den Siegermächten des Zweiten Weltkrieges als ständigen Mitgliedern mit Vetorecht die Möglichkeit, gegen den Rest der Welt ihre Machtpolitik durchzusetzen.

Die zweite Ausnahme des Gewaltverbots, der Rekurs auf die «Selbstverteidigung», ist jeweils Teil der Kriegslöge. So gut wie jeder Krieg seit 1945 wurde im Namen der (kollektiven) Selbstverteidigung begonnen, so der Vietnam-, der Afghanistan- und der Irakkrieg der USA. Auch Russland behauptet nun, dass es im Ukraine-Krieg um «Selbstverteidigung» gehe. Die Uno-Charta ist also keine Alternative zu den Haager Abkommen.

Im laufenden Diskurs wird, wie aufgezeigt, die Schweizer Neutralität ständig abgewertet. Auf diese Weise wird der Weg für einen Nato-Beitritt der Schweiz weiter geebnet. Die Schweiz befindet sich bereits mit der politisch nie mit der Bevölkerung diskutierten Partnerschaft für den Frieden auf dem Weg zu einem Nato-Beitritt. Die Schweizer Armee wurde schon weitgehend kompatibel gemacht, alles kontrolliert von der Nato beziehungsweise den USA. Aus diesem Grund ist die Rückkehr zur Neutralität der Nachkriegszeit und zum KSZE-Prozess nötig, zur «Neutralität und Solidarität», wie es damals der Bundesrat ausdrückte.

Um den schleichenden Nato-Beitritt abzuwenden, braucht es die Neutralitätsinitiative. Das unterstützen auch zahlreiche ausländische Beobachter, wie der frühere Nato-General Harald Kujat, und raten der Schweiz, sich nicht weiter der Nato anzunähern und die Neutralität «mit Händen und Füssen zu verteidigen».

René Roca ist Historiker und Mitglied des Initiativkomitees der Neutralitätsinitiative.